

ERKENNTNISTHEORIE, METAPHYSIK UND ETHIK VON DESCARTES
BIS KANT

R. Descartes, Discours de la Méthode (Antworten auf die Leitfragen
zum 18.4.2006)

Textgrundlage: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. Hrsg. von R. Bubner. Band 5, Rationalismus (R. Specht, 1980), S. 105 – 11.

1. Welches Projekt beschreibt Descartes in der genannten Passage? Welche Ziele leiten ihn?

Descartes strebt eine Überprüfung aller seiner Ansichten (106), Meinungen (108) und Prinzipien (110) an (106). Er sagt, er wolle seine Gedanken einer Reform unterziehen (ib.). Zusammenfassend wollen wir im folgenden statt von Ansichten, Meinungen und Prinzipien auch einfach von Überzeugungen sprechen. Seine Überzeugungen zu überprüfen heißt dabei, sich zu überlegen, ob sie gerechtfertigt sind, und dann je nach Bedarf beizubehalten oder durch bessere Überzeugungen zu ersetzen (106). Die Instanz, die für die Rechtfertigung oder Begründung der Überzeugungen einschlägig ist, benennt Descartes mit der Vernunft (ib.). An einer anderen Stelle wird deutlich, daß es Descartes um die Wahrheit geht (108). Außerdem sagt er, er wolle seine Überzeugungen auf einem Fundament errichten, das ganz in ihm selbst, also im Erkenntnissubjekt wurzelt (ib.). Indem Descartes die Quellen der Erkenntnis bei sich selbst sucht, muß er sich nicht auf die anderen oder die Mehrheit (108) verlassen.

Warum will Descartes aber seine Überzeugungen überprüfen? Descartes gibt drei Gründe an. Erstens glaubt er, ein besseres Leben führen zu können, wenn er seine Überzeugungen auf die Vernunft gründet. Letztlich zielt sein Projekt also auf ein besseres Leben. Zweitens läßt Descartes eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie seine bisherigen Überzeugungen zustande gekommen sind, durchblicken. Descartes muß sich nämlich eingestehen, daß er seine Überzeugungen nicht immer mit auf der Basis von Vernunft erworben hat. Als Kind war er vielmehr dem Einfluß seiner Lehrer und Triebe ausgeliefert (105 f.). Da Descartes nach eigenen Angaben mehrere Lehrer gehabt hat (107), ist ihm drittens bekannt, daß Angehörige anderer Kulturen oft Überzeugungen haben, die von unseren Überzeugungen abweichen; dabei kann man die Angehörigen der anderen Kulturen nicht von vornherein als unvernünftig ansehen (ib.); man kann ihre Überzeugungen, die mit unseren Überzeugungen nicht übereinstimmen, also nicht von vornherein verurteilen. Auch innerhalb einer Kultur schwanken die Überzeugungen oft mit den Moden (107 f.). Auf der anderen Seite nimmt Descartes an, daß es nur eine Wahrheit gibt (109). Wenn das richtig ist, dann zeigt die räumliche und zeitliche Variabilität der Überzeugungen, daß die Wahrheit noch nicht gefunden worden ist.

2. Wie will Descartes vorgehen? Nennen Sie die Regeln, die Descartes angibt!

Die Umsetzung von Descartes' Vorhaben, seine Überzeugungen zu überprüfen, ist durch zwei charakteristische Züge geprägt. Erstens will Descartes einen radikalen Neuanfang machen und sich in einem Schritt fast aller seiner Überzeugungen begeben, um dann von

Null an neue Überzeugungen im Einklang mit der Vernunft aufzubauen (106, 108). Diese Wahl motiviert Descartes durch den Vergleich mit einer Stadt (s.u.). Zweitens nimmt sich Descartes ein regelhaftes Vorgehen vor, um ein neues System von Überzeugungen aufzubauen. Wie Bacon ist auch Descartes vom Vorzug des methodischen Vorgehens überzeugt. Im einzelnen nennt Descartes im Discours folgende Regeln:

- 1. Descartes will etwas nur dann als wahr akzeptieren, wenn er es „sicher und einleuchtend erkenn[t][...]“ (108), wenn es sein Geist als „klar und deutlich“ („clare et distincte“, 109) ansieht und wenn es ihm unzweifelhaft erscheint. Mit dieser Regel setzt sich Descartes hohe Maßstäbe an Erkenntnis. Insbesondere die Forderung, nur Unbezweifelbares als wahr anzuerkennen, ist sehr radikal. Damit trennt sich Descartes auch von der aristotelischen Forderung, sich in jedem Gegenstandsbereich mit der diesem Bereich angemessenen Sicherheit zu begnügen. So hatte Aristoteles etwa gelehrt, daß wir im Bereich des Praktischen kein sicheres Wissen haben können.*
- 2. Descartes will Probleme in Teilprobleme zerlegen (109). Diese Regel ist offenbar durch mathematische Beweise inspiriert, in denen ein Problem oft in kleinere Probleme zerlegt wird.*
- 3. Descartes will mit einfachen Dingen beginnen und dann zu komplizierteren Fragen vordringen (109). Wenn es keine natürliche Ordnung vom Einfachen zum Komplizierten hin gibt, dann will Descartes dennoch so vorgehen, als ob es eine solche Ordnung gäbe.*
- 4. Descartes will stets vollständige Listen erstellen und durcharbeiten (109). Offenbar kann er nur so die Vollständigkeit seiner Erkenntnisse verbürgen.*

Von diesen Methoden verspricht sich Descartes „Leichtigkeit“ (109). Konkret möchte sich Descartes jedoch zunächst in den Methoden üben, um erst in einem fortgeschrittenen Alter mit der Überprüfung der Meinungen zu beginnen (108, 110 f.).

- 3. Welche Wissenschaft dient ihm dabei als Vorbild?*

Descartes orientiert sich an der Geometrie (109). Dabei dienen ihm die Beweisketten der Geometeter als Vorbild. Eine Beweiskette führt etwa Schritt für Schritt von einer Voraussetzung zu einer Folgerung, die sich aus den Voraussetzungen durch deduktive Schlüsse ableiten läßt. In der Tat war Descartes als Mathematiker tätig. Er gilt unter anderem als Vater der analytischen Geometrie (vgl. den Begriff Cartesisches Koordinatensystem).

- 4. Welche Vergleiche bestimmen die Ausführungen von Descartes?*

Erstens vergleicht Descartes die Wissenschaften oder auch das Wissen eines einzelnen mit einer Stadt. Dabei gleicht die traditionelle Wissenschaft, die „Büchergelehrsamkeit“ (105), wie Descartes auch sagt, einer unregelmäßig und planlos errichteten Stadt. Das Wissen, das Descartes vorschwebt, soll sich stattdessen mehr einer planmäßig errichteten Stadt vergleichen lassen. Anhand des Vergleiches mit einer Stadt läßt sich auch Descartes Vorgehen (s.o.) besser motivieren. Anstatt die Stadt der Büchergelehrsamkeit Stück für Stück zu renovieren, schlägt Descartes vor, diese Stadt einmal einzureißen, um sie dann als ganze wieder aufzubauen (106).

Bevor Descartes seine Regeln angibt, vergleicht er sich mit einer Person, die sich allein im Dunkeln befindet. Genauso wie diese Person langsam gehen wird, so will auch Descartes nur sehr langsam vorgehen.

Bei der Entwicklung seiner Regeln entwickelt Descartes des weiteren einen Vergleich mit den Gesetzen eines Staates. Dabei entsprechen seine Regeln den Gesetzen des Staates (108). Für Descartes ist es besser, wenn ein Staat weniger Gesetze hat, deren Einhaltung dann streng kontrolliert wird. Analog setzt er sich nur wenige Regeln vor, um deren Befolgung er sich umso intensiver bemühen will.

Anhand der Arithmetik verdeutlicht Descartes schließlich seine Annahme, er erfasse die Wahrheit vollständig, soweit ihm das möglich sei. Genauso wie ein Kind, das eine Addition regelgemäß durchführe, sicher sein könne, alles erkannt zu haben, was es an der Summe erkennen könne, so wisse jemand, der eine Wahrheit (ergänze wohl: nach der Methode von Descartes) finde, alles, was man in Bezug auf diese wissen könne.

Weitere Themen der Sitzung

1. Descartes' Leben (Referat T. Czock)
2. Die Durchführung des Programmes aus dem „Discours“ in den „Meditationes“. Methodischer Zweifel, um zu einem unumstößlichen Fundament des Wissens vorzudringen, das sich nicht mehr bezweifeln läßt. Fundamentalistische Konzeption von Wissen (oder epistemischer Rechtfertigung=Begründung): Epistemisch ausgezeichnete Überzeugungen bilden die Basis unseres Wissens, auf dem alle anderen Überzeugungen aufbauen. Die Rationalisten neigen dazu, das Fundament als Vernunftinsicht zu beschreiben. Auch viele Empiristen teilen letztlich den Fundamentalismus, sehen jedoch Sinneswahrnehmungen als Fundament aller Erkenntnis. Gegenteil zu Fundamentalismus („foundationalism“): Kohärentismus. Bild: Wissen oder gerechtfertigte Überzeugungen liegen vor, wenn sie richtig in ein Netz von Überzeugungen eingefügt werden. Keine epistemisch ausgezeichneten Überzeugungen, auf die alle Begründungen zurückführen.
3. Der Weg des Zweifels: drei Schritte: 1. Zweifel an gewöhnlichen Sinneswahrnehmungen (motiviert durch Sinnestäuschungen, z. B.: mir erscheint ein Turm rund, obwohl er in Wirklichkeit achteckig ist, daher sind alle Überzeugungen, die wir durch Verweis auf die Sinneswahrnehmungen begründen, nicht unbezweifelbar). 2. Zweifel an Überzeugungen, die Sinneswahrnehmungen über die eigene unmittelbare Umgebung betreffen (motiviert durch Traumszenario: Im Traum kann ich dieselben Eindrücke wie im Wachzustand haben, ohne daß meine Traumbilder die Welt abbilden, wie sie ist). 3. Zweifel an Überzeugungen, die Struktureigenschaften der Gegenstände wie Zahlen oder Ausdehnungsverhältnisse betreffen (motiviert durch ein Szenario, in dem uns ein Lügengeist täuscht).
4. Das fundamentum inconcussum: Im „Cogito, ergo sum“. Selbstgewißheit des denkenden (i.e. zweifelnden, Vorstellungen habenden etc.) Subjekts.
5. Aufbau auf dem Fundament: Descartes schließt versuchsweise auf das allgemeine Wahrheitskriterium: Was ich klar und deutlich (clare et distincte) erkenne/erfasse, ist wahr (Idee: Nur wenn dieses Prinzip gilt, kommt man zur Selbstgewißheit des denkenden Subjekts; Wahrheitskriterium ähnlich zu Teil der ersten Regel im „Discours“, 108 f.). Descartes sieht aber, daß er das Wahrheitskriterium noch besser absichern muß. Dazu
6. Gottesbeweis. Zwei Beweisstränge: 1. ontologischer Gottesbeweis (nach A. v. Canterbury): Der Begriff Gottes als eines vollkommenen Wesens enthält bereits kon-

zeptuell die wirkliche Existenz Gottes. 2. Herkunft der Gottesidee: Das Erkenntnissubjekt findet in sich die Idee eines vollkommenen Wesens. Diese Idee kann nur von einer Ursache stammen, die mindestens so vollkommen ist wie das Wesen, das sie darstellt. Die Gottesidee muß also (vielleicht über Umwege) von einem mindestens vollkommenen Wesen, i.e. Gott herrühren, das daher auch existiert. Descartes zeigt auch, daß das Erkenntnissubjekt seine Existenz Gott verdankt. Gott verbürgt dann die Korrektheit des oben benannten Wahrheitskriterium. Er schenkt uns auch die Erkenntnis materieller Gegenstände (Idee: ein vollkommenes Wesen kann uns nicht vollkommen täuschen).

7. Soweit sind wir ein Stück weit der Methode von Descartes selber gefolgt. Am Anfang der nächsten Sitzung wollen wir systematisch zusammenbringen, worin Descartes' wesentliche Auffassungen in Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik bestehen.